

Theologie

Martin Luther

und die Juden

— • —

Worin dem Reformator keinesfalls zu folgen ist

– von *Hans Schwarz* –

Immer wieder wird behauptet, es gäbe eine direkte Linie von Luther zu der Judenverfolgung im Dritten Reich. Dies ist aber schlechthin falsch. Man kann natürlich bei jemandem, der so viel wie Luther geschrieben hat, immer Zitate finden, die die eigene Meinung oder das eigene Vorurteil bestätigen. Um Luther gerecht zu werden, muss man ihn im Kontext seiner eigenen Zeit sehen. Dabei wird man unschwer erkennen, dass er auch mit seinen schärfsten Äußerungen über die Juden „Anregungen aufgreift, die von anderer Seite längst gemacht worden waren. Luthers Vorschläge sind weder originell noch sind sie schärfer als das, was andere damals quer durch die kirchlichen und geistigen Richtungen hindurch gesagt haben.“¹

Am Vorabend der Reformation Aging es den Juden in Europa ausgesprochen schlecht. Schon 1290 waren die Juden aus England durch König Eduard I. vertrieben worden. 1517 lobte Erasmus von Rotterdam Frankreich dafür, dass es im Gegensatz zu anderen Ländern nicht infiziert ist von Ketzern ... Juden, halb-jüdischen Maranen (d.h. bekehrte spanische Juden).² 1492 wurden die Juden aus Spanien vertrieben und 1506 wurden in Lissabon, Portugal, etwa 2000 Juden getötet. Auch in Deutschland nahmen im 15. Jahrhundert die Vertreibungen aus Städten oder Landstrichen zu. Am Vorabend der Reformation war die städtische Vertreibungswelle beinahe abgeschlossen. „Nach 1520 wurden die Juden nur noch aus einer relativ kleinen Zahl von Städten vertrieben, während in der vorhergehenden Periode, von 1388 (Strassburg) bis 1519 (Regensburg, Rothenburg ob der Tauber) nahezu neunzig Vertreibungen durchgeführt wurden.“³ So wurden dabei in Regensburg z. B. auf Betreiben des damaligen Domherrn und späteren Wiedertäufers Balthasar Hubmaier im Februar 1519 die Juden vertrieben, das Getto einschließlich der Synagoge geschleift und dort eine Wallfahrtskapelle „Zur Schönen Maria“ errichtet.

In diesem jüdenfeindlichen Milieu lebte Martin Luther.

DIE SCHRIFT: JESUS EIN GEBORENER JUDE

1523 verfasste Luther eine Schrift mit dem Titel „Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei“. Er verteidigt sich darin gegen verschiedene Verleumdungen und schreibt dann:

„Wenn die Apostel, die auch Juden waren, also hätten mit uns Heiden gehandelt, wie wir Heiden mit den Juden,

es wäre kein Christ unter den Heiden geworden. Haben sie denn mit uns Heiden so brüderlich gehandelt, so wollen wir wiederum brüderlich mit den Juden handeln, ob wir etliche bekehren möchten; denn wir sind auch selbst noch nicht alle hinan, schweige denn hinüber.

Und wenn wir gleich hoch uns rühmen, so sind wir dennoch Heiden, und die Juden von dem Geblüte Christi; wir sind Schwäger und Fremdlinge, sie sind Blutsverwandte, Vettern und Brüder unsers Herrn. Darum wenn man sich des Bluts und Fleisches rühmen sollte, so gehören die Juden Christo näher zu, denn wir, wie auch S. Paulus Röm 9 sagt.“⁴

Drei Punkte sind für uns hier wichtig:

1. Luther stellt mit Paulus fest, dass die Juden ihrer Abstammung nach näher bei Jesus stehen als wir, weil wir aus dem Heidentum kommen. Somit verdienen sie unsere besondere Aufmerksamkeit.

2. Luther erinnert daran, dass wir nur auf ihre Bekehrung hoffen können, wenn wir sie geschwisterlich und in Demut behandeln.

3. Luther hofft, dass sich wenigstens einige von ihnen bekehren. Eine Bekehrung darf jedoch nicht durch Zwang geschehen, sondern durch die Kraft des Evangeliums und die Liebe der Christen. Darüber hinaus wendet er noch ein, dass die Juden zu Unrecht auf den Messias warten, denn mit Jesus Christus ist er schon gekommen.



BILD: HO-IMAGES

*Hans Schwarz,
Prof. Dr. Dr.
h.c. mult., geb.
1939, Profes-
sor em. für
Systematische
Theologie und
theologische
Gegenwarts-
fragen an der
Universität
Regensburg;
daneben war
und ist er ein
in zahlreichen
Ländern
gefragter Refe-
rent.*

WEITERE SCHREIBEN

Der sächsische Kurfürst Johann Friedrich (1503–1554) erließ 1536 ein Edikt, in dem den Juden der Aufenthalt und die Arbeit im Kurfürstentum verboten wurden, sowie die Durchreise. Josel von Rosheim im Unterelsass, ein bekannter Vertreter des Judentums, intervenierte deshalb. Luther schrieb ihm, er selbst hätte viel für das Judentum getan.

„Aber dieweil die Euren solches meines Dienstes so schändlich missbrauchen, und solche Dinge vornehmen, die uns Christen von ihnen nicht zu leiden sind, haben sie selbst damit mir alle Förderung genommen, die ich sonst [für sie] bei Fürsten und Herrn hätte tun können.“⁵

Luther schreibt ferner, es sei seine Hoffnung gewesen, dass durch die freundliche Behandlung Gott sie zu ihrem Messias bringen würde. Doch hat sie diese Freundlichkeit nur in ihrem Irrtum bestärkt. Deshalb kann er sich jetzt nicht für sie einsetzen.

Schließlich erschien 1543 Luthers Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“, die oft als typisch für Luther in seiner Haltung gegen die Juden angesehen wird. Auch sie muss man im Kontext lesen. So lautet der erste Satz: „Ich hatte mir wohl vorgenommen, nicht mehr weder von den Juden noch wider die Juden zu schreiben. Aber weil ich erfahren habe, dass die elenden, heillosen Leute nicht aufhören, auch uns, das ist, die Christen, an sich zu locken, habe ich

dies Büchlein lassen ausgehen, damit ich unter denen gefunden werden, die solchem giftigen Unternehmen der Juden Widerstand getan und die Christen gewarnt haben, sich vor den Juden zu hüten.“⁶ Luther meinte, die Juden trieben Mission unter den Christen. So hat es keinen Sinn, auf ihre Bekehrung zu warten. Die einzige Hoffnung besteht darin, „dass sie durch ihr Elend zuletzt mürbe und gezwungen werden, zu

bekennen, der Messias sei gekommen, und sei unser Jesus. Sonst ist's viel zu frühe, ja, gar umsonst, mit ihnen zu disputieren, wie Gott dreifaltig, Gott Mensch sei, Maria Gottes Mutter sei.“⁷ Luther folgert dann: „So können wir das unauslöschliche Feuer göttlichen Zorns (wie die Propheten reden) nicht löschen, noch die

Juden bekehren. Wir müssen mit Gebet und Gottesfurcht eine scharfe Barmherzigkeit üben, ob wir doch etliche aus der Flamme und Glut erretten könnten: rächen dürfen wir uns nicht, sie haben die Rache am Halse tausendmal ärger, denn wir ihnen wünschen mögen. Ich will meinen treuen Rat geben.“⁸

Luther hat immer noch nicht die Hoffnung aufgegeben, dass die Juden Christus als ihren Messias anerkennen. Er will für ihre Halsstarrigkeit und ihr Rühmen, sie hätten den rechten Glauben, keine Rache, denn diese ist allein Gottes. Doch dann kommt sein Rat:

„Erstlich, dass man ihre Synagoge oder Schule mit Feuer anstecke und,



BILD: FV-ARCHIV

*Martin Luther
(1483–1546):
im Blick auf
die Juden Kind
seiner Zeit.*

was nicht verbrennen will, mit Erde überhäufe, und beschütze, dass kein Mensch einen Stein oder Schlacke davon sehe ewiglich. ... Zum andern, dass man auch ihre Häuser desgleichen zerbreche und zerstöre. ... Zum dritten, dass man ihnen nehme alle ihre Betbüchlein und Talmudisten, darin solche Abgötterei, Lügen, Fluch und Lästerung gelehrt wird. ... Zum vierten, dass man ihren Rabbinern bei Leib und Leben verbiete, hinfort zu lehren. Denn solch Amt haben sie mit allem Recht verloren, weil sie die armen Juden mit dem Spruch Mosis 5 Mos. 17 gefangen halten, da er gebietet, sie sollen ihren Lehrern gehorchen bei Verlust des Leibs und der Seelen, so doch Mose klar daselbst zufügt: Was sie dich lehren nach dem Gesetze des Herrn. Solches übergehen die Bösewichter, und gebrauchen des armen Volks Gehorsam zu ihrem Mutwillen wider das Gesetz des Herrn ... Zum fünften, dass man den Juden das Geleit und Straße ganz und gar aufhebe. ... Zum sechsten, dass man ihnen den Wucher verbiete. ... Zum siebten, dass man den jungen starken Juden und Jüdinnen in die Hand gebe, Flegel, Axt, Karst [d.h. eine Erdhacke], Spaten Rocken, Spindel und lasse sie ihr Brot verdienen im Schweiß der Nasen wie Adams Kindern auferlegt ist, Gen 3.“

Wie am Anfang schon erwähnt, sind diese schlimmen Ratschläge für die damalige Zeit nicht neu. Sie sind kein Aufruf an den Pöbel, sich an den Juden zu vergreifen. Auch wenn damals auf Häresie die Todesstrafe stand – Luther selbst war ja für vogelfrei erklärt worden –, hat er das für die Juden nicht gefordert, denn er hoffte immer noch auf ihre Bekeh-

rung. Zudem meinte er, sie wären durch ihre Rabbiner verführt worden. So schreibt er einmal:

„Wenn man die Juden mit der Schrift überweist, so fallen sie von der Schrift auf ihre Rabbiner, und sagen, sie müssen ihren Rabbiner glauben, gleichwie ihr Christen (sprechen Sie) euerem Papst und Dekreten glaubt. Solches haben sie mir selbst geantwortet.“⁹

REGION UND KONFESSION

Die Juden werden nach Luthers Meinung von ihren Lehrern verführt. Deswegen soll man diesen das Lehren verbieten, da sie falsche Lehren verbreiten. Auch die Ausweisung der Juden ist in einer Zeit verständlich, in der es in einem Territorium nur eine Religion geben konnte. – So wurden bekanntlich auch die evangelischen Christen noch im Zeitalter der Gegenreformation aus katholischen Gebieten ausgewiesen, während sie vorher als „Ketzer“ sogar um ihr Leben bangen mussten. –

Rechtliche Absicherung war für die Juden immer prekär und wurde höchstens durch den Kaiser oder durch Landesfürsten gewährt, die

dafür eine Sondersteuer verlangten. Das „cuius regio cuius religio“ (in wessen Gegend ich wohne, dessen Religion ich annehmen muss) gab es zu Luthers Zeit noch nicht. Als dann 1555 auf dem Reichstag zu Augsburg erlaubt wurde, dass die Reichsstände, aber nicht die Untertanen, freie Wahl zwischen der alten Religion und der der Augsbургischen Konfes-

*Rechtssicherheit
war damals ein
Problem
für Juden*

sion hatten, war dies eine unerhörte Neuerung. Vorher war die Religionszugehörigkeit reichseinheitlich geregelt. Religiöse Toleranz hat sich also erst sehr langsam durchgesetzt und

ist selbst heute in manchen Ländern Europas noch nicht selbstverständlich. – Zudem ist Luther der Meinung, die Christen würden von Christus am Jüngsten Tag selbst zur Verantwortung gezogen, wenn sie zuließen, dass die Juden Christus öffentlich dadurch lästerten, dass sie ihn beharrlich als den Messias ablehnten und die Christen sie dafür noch „beschützen und beschirmen“ würden.¹⁰ Gotteslästerung darf nicht geduldet werden. Dies war zur Zeit Luthers durchgängige Meinung.

Luthers Rat und seinen Verweis auf das Jüngste Gericht können wir heute weder wiederholen noch billigen. Er stammt aus einer anderen Zeit und kann aus unserer Sicht nur als bedauerlich bezeichnet werden. Wir wollen dafür dankbar sein, dass wir in einer anderen Zeit leben, und alles vermeiden, in diese vorherige

Epoche zurückzuverfallen. Doch zwei Punkte müssen wir bei Luthers Argumentation auch heute noch beachten: Jesus ist der Messias für alle Menschen, selbst für die Juden. Dies verpflichtet uns zum Zeugnis des Evangeliums gegenüber allen Menschen, auch gegenüber den Juden. Luther hat hier aber den Akzent immer auf ein geschwisterliches Verhalten gegenüber den Juden gelegt. Dieses Verhalten haben wir in Deutschland angesichts der angestrebten „Endlösung der Judenfrage“ im Dritten Reich nötiger denn je. – Man darf allerdings nicht übersehen, dass es sich beim Nationalsozialismus um eine religiöse, neuheidnische Ideologie handelte, bei der nicht nur Juden in Konzentrationslager eingeliefert wurden, sondern ebenso bekennende Christen. So lesen wir etwa im sogenannten „Betheler Bekenntnis“ von 1933, also zu Beginn des sogenannten Dritten Reiches: „Von der Pflicht, Israel zur Buße und zur Taufe zu rufen, kann sich die Kirche durch keine kulturellen oder politischen Erwägungen befreien lassen. Ebenso wenig können sich die Heidenchristen von den Christen aus dem Volke Israel trennen.“¹¹

Wir dürfen niemandem das Evangelium vorenthalten. ●

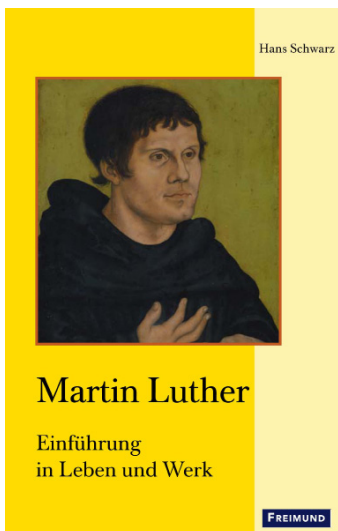


BILD: FV-ARCHIV

Dieser Text ist der neuen und überarbeiteten Fassung der Luther-Einführung von Hans Schwarz entnommen; erschienen im Freimund-Verlag 2010.

1) So der Reformationshistoriker und Lutherkenner Bernhard Lohse, *Luthers Theologie in ihrer historischen Entwicklung und in ihrem systematischen Zusammenhang*. Göttingen 1995, S. 366. – 2) Erasmus von Rotterdam, „Brief an Richard Bartholinus“ vom 10. März 1517, in *Briefe*, übers. u. hg. v. Walther Köhler. Bremen 1956, S. 169. – 3) So Heiko A. Oberman, „Luthers Beziehungen zu den Juden: Ahnen und Geahndete“, in *Leben und Werk Martin Luthers von 1526 bis 1546*. Festgabe zu seinem 500. Geburtstag, hg. v. Helmar Junghans. Göttingen 1983, 1:520. – 4) Martin Luther, Dass Jesus ein geborner Jude sei (1523), in WA 11:315.19-29. – 5) Martin Luther, „An den Juden Josel“ (Nr. 3157 vom 11. Juni 1537), in WA BR 8:89.4-8. – 6) Martin Luther, Von den Juden und ihren Lügen (1543), in WA 53:4171-8. – 7) Martin Luther, Von den Juden und ihren Lügen, in WA 53:419.6-10. – 8) Martin Luther, Von den Juden und ihren Lügen, in WA 53:522.32-38. – 9) Martin Luther, Von den Juden und ihren Lügen, in WA 53 53:523.1-526.1. – 10) Martin Luther, Brief wider die Sabbather an einen guten Freund (1538), in WA 50:313.2-5. – 11) Das Betheler Bekenntnis, in: *Die Bekenntnisse des Jahres 1933/34.*, S. 127f.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Kirche - Guter Hirte - Altes Testament



Heft 1 / 2012

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de